

## Königs- und Kaiserbesuche in Basel

Autor(en): Gustaf Adolf Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/19dc979f-5283-4b73-8db2-d03787d72e9c>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# KÖNIGS- UND KAISERBESUCHE IN BASEL

Die denkwürdige Visite, mit der die englische Königin Elisabeth II. am 1. Mai 1980 die Grün 80 beehrte, gab der Redaktion des Basler Stadtbuchs Veranlassung zum Auftrag an den Schreibenden, den Besuchen gekrönter Häupter in Basels Vergangenheit nachzugehen. Der zur Verfügung stehende Raum zwang dazu, das Thema im wesentlichen einzugrenzen auf die Herrscher des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, die während mehr als fünf-einhalb Jahrhunderten immer wieder hochfiziell in Basels Mauern empfangen wurden. In der Geschichte ihrer Besuche spiegeln sich wesentliche Aspekte unserer städtischen Historie überhaupt.

## *Von Heinrich II. bis zum Hochmittelalter*

Die Chronik der Herrscherbesuche in Basel hebt an mit dem Sachsen *Heinrich II.* dem Heiligen, der als grosse Gestalt unserer Stadtgeschichte im baslerischen Bewusstsein fortlebt, obschon die Reformation seinem Kult ein Ende gesetzt hat. Auf der Rückkehr von seinem ersten Italienzug betrat er vermutlich 1004 zum ersten Mal den Boden der damals noch burgundischen Bischofsstadt. Zwei Schenkungsurkunden an das Bistum stellte er in den folgenden Jahren selbst in Basel aus; vor allem aber wohnte er am 11. Oktober 1019 der feierlichen Weihe des Münsters bei, mit der die Restauration der Kathedrale ihren Abschluss fand.

Auf der Lebensbeschreibung *Konrads II.* aus



Kaiser Heinrich II., der der Münsterweihe von 1019 beiwohnte. Statue am Münster.

der Feder seines Kaplans Wipo beruht die von Peter Ochs übernommene Überlieferung von der hiesigen Begegnung dieses ersten Kaisers aus dem Geschlecht der Salier mit dem kinderlosen König Rudolf III. von Burgund. Bei

Muttenz, berichtet Wipo, seien die beiden Herrscher sowie der bereits zum Nachfolger seines Vaters Konrad designierte *Heinrich III.* zusammengetroffen; dann habe der Kaiser den König in die Stadt geführt, wo der Friede zwischen ihnen bekräftigt und Konrad die Herrschaft über Burgund übergeben worden sei. Es spiegeln sich in dieser Überlieferung wohl jener Ritt durch das Reich, den der Kaiser nach der Krönung in Mainz unternahm, sowie sein Zug zur Krönung in Rom, der auch Rudolf III. beiwohnte, und der 1033 tatsächlich erfolgte Übergang Burgunds an das Reich. Bereits mit elf Jahren erschien der Sohn Heinrichs III., *Heinrich IV.*, zusammen mit seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, an der grossen Reichsversammlung und Synode in Basel vom Oktober 1061. Im Kampf zwischen Kaiser und Papst stand der Basler Bischof Burchard von Hasenburg treu auf Heinrichs Seite; er zählte zu dessen Begleitern auf dem bitteren Busssgang nach Canossa.

Ein Besuch Basels ist ebenso von *Philipp von Schwaben*, dem jüngsten Sohn Friedrich Barbarossas und Gegenkönig Ottos von Braunschweig, bezeugt: 1207, ein Jahr vor seinem Tod, erhob er in unserer Stadt den Abt Ulrich von St. Gallen zum Fürsten und erteilte dem Grafen Thomas von Savoyen die Reichslehen. *«In nobili civitate Basilea»* sind die ersten kaiserlichen Erlasse *Friedrichs II.* vom Jahr 1212 datiert. Die Bürgerschaft dankte ihm wichtige Privilegien, darunter die feierliche Anerkennung des städtischen Rates. Ende September 1214 durfte Basel den Staufer nochmals an einem grossen Hoftag in seinen Mauern begrüssen.

### *Rudolf von Habsburg und Nachfolger*

*Rudolf von Habsburg* begegnete Basel zunächst als mächtiger Gegner seines Bischofs Heinrich von Neuenburg und als gefürchteter

Feind der Stadt: Im Sommer 1272 liess er die St. Johannis-Vorstadt in Flammen aufgehen, und ein Jahr später unternahm er von seinem Hauptquartier auf St. Margarethen eine Belagerung der Stadt, von der die Basler durch eine historisch bedeutsame Fügung befreit werden sollten: Während Rudolf Mauern und Tore berannte, wählten ihn die Kurfürsten 1273 zum Herrscher des Reichs. Burggraf Friedrich von Nürnberg überbrachte ihm die Königskrone in sein hiesiges Lagerzelt, und unsere Vorfahren waren klug genug, auf weiteren Widerstand zu verzichten.

Bischof Heinrich von Isny, der als Minoritenmönch der Beichtvater Rudolfs und seiner Familie gewesen war, dankte es Basel vor allem, dass sich die ursprüngliche Feindschaft des Habsburgers in jene huldvolle Freundschaft wandelte, die in der Sage von Rudolfs Bewirtung durch den wohlhabenden Gerbermeister beim Steinentor reizvollen Ausdruck gefunden hat. Gerne nahm der Herrscher in der Folge immer wieder den Weg durch unsere Stadt, so im Januar 1274, als er auf der Rückkehr von der Krönung in Aachen in Basel feierlich empfangen wurde; 1275, als er der Einsetzung Heinrichs von Isny ins Bischofsamt beiwohnte; 1276, als Graf Diebold von Pfirt ein grosses Ritterfest zu seinen Ehren veranstaltete; 1284, als er mit seiner später im hiesigen Münster begrabenen Gattin Anna Fürsten, Ritter und Herren zu einem grossen Hoftag hier vereinigte; 1289, als ihm in Basel Pfalzgraf Otto von Burgund huldigte, und ein letztes Mal am Osterfest 1291, das er mit seiner jungen Gemahlin Elisabeth wenige Monate vor seinem Tod in unserer Stadt beging.

Königsstatue Ende 14. Jahrhundert im Hof des Seidenhofs am Blumenrain, der Überlieferung nach Rudolf von Habsburg darstellend.



Von Rudolfs Nachfolger *Adolf von Nassau* wissen wir, dass er 1292 in Basel Weihnachten feierte. Mit seinem Tod in der Schlacht bei Göllheim wurde der Thron 1298 frei für den Österreicher *Albrecht I.*, der wiederholt in unserer Stadt weilte, erstmals bereits kurz nach seiner Wahl; regelmässig residierte er im Hof seiner Parteigänger, der Familie Münch auf dem Petersberg. Albrecht war der Stadt nicht im selben Mass gewogen wie sein Vater Rudolf; denn die Bürgerschaft stand auf der Seite der Bischöfe Peter von Aspelt und Otto von Grandson, welche die territorialpolitischen Pläne des Habsburgers im Sisgau durchkreuzten. Nach Albrechts Ermordung gelangte 1308 der Luxemburger *Heinrich VII.* zur Macht. Wenige Monate nach seiner Krönung traf er im April 1309 mit grossem Gefolge in Basel ein; doch setzte der Tod 1313 seiner antihabsburgischen Politik ein frühes Ende.

Die Uneinigkeit der Fürsten führte 1314 zur Doppelwahl *Friedrichs von Österreich* und *Ludwigs von Bayern*. Basel nahm für den Österreicher Partei, der sich bereits im Februar des genannten Jahres hier aufhielt und im Mai 1315 einen Hoftag in Basel hielt, an dem er mit königlicher Pracht seine Hochzeit mit Elisabeth von Aragon feierte. Sieben Jahre später geriet er in der Schlacht bei Mühldorf am Inn in die Gefangenschaft Ludwigs. Jetzt stellte sich Basel auf die Seite des Bayern, der 1330 in unserer Stadt erschien. Mit ihm war unsere Stadt 1324 ein erstes Mal durch den Bannstrahl des Papstes Johann XXII. in Avignon getroffen worden. 1335 erneuerte dessen Nachfolger, Benedikt XII., das Interdikt über Basel, das nun mit kurzem Unterbruch mehr denn zwölf Jahre schwer auf der Stadt lasten sollte; denn unter Clemens VI. fiel Basel als Anhängerin des vom Papst befehdeten Ludwig von neuem unter den Bannfluch des irdischen Herrn der Christenheit.

Der Tod, den der König im Oktober 1347 auf der Bärenjagd erlitt, enthob indessen die Basler der Treuepflicht ihm gegenüber, und nun stellte sich die Frage, wie sich die Stadt gegenüber dem neuen Herrscher, dem Luxemburger *Karl IV.*, verhalten sollte, der im Dezember auf seinem Königsritt heranzog, um die Huldigungen der Städte entgegenzunehmen. Die Bürgerschaft war entschlossen, ihn nur dann anzuerkennen, wenn das Verbot des öffentlichen Gottesdienstes aufgehoben würde; dies aber hing nicht vom König, sondern vom Papst in Avignon ab. Zu ihm hatte der neue Herrscher des Reichs zuvor den Bamberger Dompropst Marquard von Randegg entsandt, und dieser traf nun auf dem Rückweg aus Frankreich im richtigen Zeitpunkt vor Basels Toren mit dem König und dem ihn begleitenden Bischof von Bamberg zusammen. Marquard von Randegg hatte am päpstlichen Hof für seinen geistlichen Herrn die Erlaubnis erwirken können, die bisherigen Parteigänger Ludwigs unter bestimmten Voraussetzungen vom Bann loszusprechen. Diese Bedingungen waren formuliert in der Bulle, die der Gesandte nach Basel brachte. Wer sich vom Interdikt befreien wollte, hatte zu bekennen, dass Ludwig ein Ketzer gewesen sei und man sich durch die Parteinahme für ihn gleichfalls der Ketzerei schuldig gemacht habe; im weitem wurde das Gelöbnis verlangt, dass man ohne die Genehmigung des apostolischen Stuhls keinen als Kaiser anerkennen werde, und endlich hatte man sich darauf festzulegen, dass es eine verfluchte Ketzerei sei, wenn sich der Kaiser anmasse, einen Papst abzusetzen und einen andern an seiner Stelle zu erwählen. *Karl IV.* geriet ob dieser Absolutionsformel in nicht geringe Verlegenheit, und einige seiner Ratgeber legten ihm nahe, die Bulle geheim-

zuhalten und eine neue Gesandtschaft an *Clemens VI.* abzuordnen, um vom Papst eine Milderung dieser Bedingungen zu erreichen. Dennoch entschloss er sich, den Inhalt der Bulle den Baslern bekanntzugeben.

Es war ein bedeutsamer Augenblick der deutschen Geschichte: Der Entscheid Basels, das hier als erste Stadt zur Stellungnahme aufgerufen war, musste das Schicksal des Reichs massgebend beeinflussen. *Karl* war sich über die Schwierigkeit der Lage klar: Von einer Bereitschaft der stolzen Bürgerschaft, durch die Annahme des päpstlichen Mandats sich selbst der eigenen Ketzerei anzuklagen, konnte keine Rede sein; selbst die Geistlichkeit lehnte eine Beschwörung der päpstlichen Bulle ab. Ohne die baslerische Diplomatie wäre der Herrscher verloren gewesen; aber Bürgermeister und Rat retteten die Situation.

Die Chronisten *Heinrich von Diessenhofen* und *Mathias von Neuenburg* halten in lebendigen Strichen die Szene fest, die sich in diesem Augenblick höchster Erregung und Spannung abspielte: Auf dem Münsterplatz erschienen die Häupter der Stadt vor dem König, seinem geistlichen und weltlichen Gefolge, dem auf der Seite *Karls* stehenden Bischof *Johannes Senn* und zahlreichen Angehörigen des Domkapitels, und nun ergriff der Bürgermeister, *Ritter Konrad von Bärenfels*, an den Bischof von Bamberg gewandt, das Wort: «Herr von Bamberg», erklärte er, «wisset, dass wir weder bekennen noch glauben wollen, dass weiland unser Herr Ludwig, der römische Kaiser, je ein Ketzer gewesen; wisset auch, dass wir jeden als Kaiser anerkennen werden, der von den Kurfürsten oder einer Mehrheit von ihnen als römischer Kaiser erwählt worden ist, auch wenn er nie beim Papst um seine Bestätigung angehalten hat, und wisset endlich, dass wir niemals etwas tun werden, das auf irgendeine Weise den Rechten des

Reichs zuwiderläuft. Habt Ihr aber von unserm Herrn, dem Papst, die Gewalt, uns alle unsere Sünden zu vergeben, so kann es uns recht sein.» Dann stellte er der versammelten Bürgerschaft die feierliche Frage: «Wollt ihr mir und dem Ritter Konrad Münch (dem andern Bürgermeister) Vollmacht geben, die Absolution von euren Sünden zu begehren?» Die Antwort lautete: «Ja.» Da schworen die beiden Ritter, jeder besonders, vor dem päpstlichen Sekretär Johannes von Pistorius, nach der Formel des Mandats, dessen wesentlicher Inhalt durch die vorausgehende Erklärung bereits aufgehoben war. Der Bischof von Bamberg begnügte sich damit: Im Namen des Papstes sprach er die Stadt frei vom Interdikt und erlaubte die Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes. Die Bürgerschaft aber legte Karl den Eid der Huldigung ab.

Jetzt zog festliche Freude in die Stadt ein; Druck und Spannung waren behoben, und neu brandete die Lebenslust empor, auch bei Karl selbst, der sich wie der Reiter über den Bodensee vorkommen musste. «Der König trieb mit den Schönen von Basel fröhlichen Mutwillen», meldet die Chronik von den Festen, die zu seinen Ehren gefeiert wurden. Zur Weihnachtsmesse im Münster aber erschien Karl in voller Würde; er trat vor den Hochaltar, das gezückte Schwert in der Hand, und sang mit lauter Stimme das Evangelium des Christfests: «Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus. . . ». Am Stephanstag indessen war er plötzlich aus der Stadt verschwunden. Ganz Basel war überrascht. Alles hatte geglaubt, er werde mit seinem Gefolge unter feierlichem Gepränge abziehen; stattdessen hatte er in aller Heimlichkeit, nur von wenigen begleitet, einen Kahn bestiegen und war rheinabwärts gefahren. Ob er es mit den Baslerinnen wohl gar zu toll getrieben habe, fragt sich der Ge-

schichtsschreiber Peter Ochs. Die Antwort muss offen bleiben; jedenfalls aber bedeutete der Weihnachtstag des Jahres 1347 eine Sternstunde unserer Stadtgeschichte.

### *Der längste Kaiserbesuch 1433/34*

Der längste Aufenthalt eines deutschen Herrschers in Basel fällt in die Zeit der grossen Kirchenversammlung, welche die Stadt in den Jahren 1431 bis 1448 zum Mittelpunkt der abendländischen Christenheit erhob. In einer ihrer kritischsten Phasen, in der sich das Verhältnis des Konzils zum Papst dramatisch zuspitzte – die Konzilsherren standen im Begriff, Eugen IV., der sich nicht zur Anerkennung ihrer Autorität bereit finden konnte, zu suspendieren –, traf am 11. Oktober 1433 überraschend Kaiser *Sigismund* in Basel ein. Schon 1415 hatte er hier kurz verweilt, und im Frühsommer 1418 hatte er an einem mit prunkvollen Festen verbundenen Fürstentag in unserer Stadt teilgenommen. Diesmal hatte ihn niemand erwartet, und so verlief seine Ankunft völlig unprotokollarisch. Als er im Gewand eines Reisenden dem Rheinschiff entstieg, verlangte er zuerst nach Schuhen, um zu Fuss den Gang durch die Stadt nach dem Münster antreten zu können. In aller Eile mussten die Konzilsväter aufgeboten werden. Mit der ihm eigenen Energie machte sich der Kaiser alsbald an sein Werk der Vermittlung und der Überwindung des Konflikts mit dem Papst. Nach schwierigen Verhandlungen hatte er am Jahresende sein Ziel erreicht: Dem Konzil hatte er am 7. November die Erklärung abgenötigt, dem Papst untertan sein zu wollen, worauf Eugen IV. am 15. Dezember die Bulle, mit der er die Auflösung des Konzils bereits zu dessen Beginn proklamiert hatte, zurücknahm. Froh stimmte Sigismund am Christtag den Gesang des Weihnachtsevangeliums im Münster an, und am 6. Januar 1434 empfing

er Fürsten, Ritter und Abgesandte der Städte in Basel zu einem grossen Reichstag. Die lange Zeit der Anwesenheit des Herrschers, der die Stadt erst im Mai 1434 wieder verliess, war erfüllt von ungezählten Verhandlungen und eifriger Geschäftigkeit, aber auch von feierlichen Zeremonien, festlichen Turnieren, Banketten und Bällen im Haus «zur Mücke» am Schlüsselberg. Der Friede zwischen Papst und Konzil sollte sich indessen bald als brüchig erweisen: Kurz nach dem Weggang Sigismunds riss die Kluft von neuem auf. Fünf Jahre lang dauerte der Kampf, bis das Konzil im Juni 1439 Eugen IV. absetzte und fünf Monate später an seiner Stelle den Herzog Amadeus von Savoyen als Felix V. auf den Stuhl Petri erhob.

#### *Glanzvoller Empfang Friedrichs III. 1473*

Mehr dem im Juli 1440 gekrönten neuen Papst als dem Konzil und der Stadt galt der kurze, vom Schleier des Geheimnisses umhüllte Besuch von Sigismunds Nachfolger *Friedrich III.* im November 1442. Soll man Enea Silvio Piccolomini, dem spätern Papst Pius II., Glauben schenken, so kreiste das Gespräch zwischen Friedrich und Felix vor allem um die Frage einer Vermählung des Königs mit der Tochter des Papstes. Weit ausführlicher unterrichtet sind wir über den zweiten Besuch Friedrichs vom Jahr 1473, der in die spannungsgeladene Zeit am Vorabend der Burgunderkriege fiel. Der Rat und die Bevölkerung sahen ihm mit gemischten Gefühlen entgegen; denn das Verhältnis zwischen der Stadt und dem Herrn des Reichs, der damals an den Oberrhein gekommen war, hatte seit seiner Krönung in Rom im Jahr 1452 verschiedene Schwankungen durchgemacht. Zwar hatte sich Basel daran offiziell beteiligt, indem es im November 1451 einen 34 Mann starken Trupp unter dem Hauptmann Bernhard von Rotberg, dem Bruder von Bischof



Kaiser Sigismund. Holzschnitt aus der Basler Chronik Christian Wurstisens von 1580, Ausgabe von 1779.

Arnold, über die Alpen nach Italien entsandte; in Rom hatte der Kaiser die alten Freiheiten der Stadt feierlich bestätigt und am 19. März 1452, dem Tag seiner Erhebung auf den Kaiserthron, zwei Basler Achtburgern, Bernhard Sürlin und Bernhard von Eptingen, auf der Engelsbrücke die Ritterwürde verliehen. Indessen waren die Beziehungen zwischen Stadt und Reich in der Folge mehrfach getrübt worden, weil Basel den Aufgeboten des Kaisers keine Folge leistete. Lange beriet daher der Dreizehner-Rat, der die hochpolitischen Geschäfte der Regierung vorzubereiten hatte, über die Frage, ob man eine Einladung an den Kaiser ergehen lassen solle; schliesslich entschied man sich mehrheitlich dafür, auf diese Förmlichkeit nicht zu verzichten.

Als Botschafter des Rats wurden alt Bürgermeister Peter Rot, der wie sein Vater Hans Rot auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem den Ritterschlag empfangen hatte, samt Heinrich Iselin, einem Ratsherrn der Hohen Stube, und Rudolf Schlierbach, dem Zunftmeister der Kaufleute, nach Freiburg im Breisgau abgeordnet, wo Peter Rot am 30. August 1473 den «allerdurchlauchtigsten, unüberwindlichsten, grossmächtigsten Kaiser und allergnädigsten Herrn» in Gegenwart von Fürsten und Herren in wohlgesetzter Rede «demütiglich» bat, «seinen gnädigen Willen, gen Basel zu kommen», zu vollziehen; man werde Kaiserlicher Majestät hier «alle Gutwilligkeit und Gehorsam» beweisen. Ihm antwortete der Kurfürst Erzbischof Adolf von Mainz, der die Einladung im Namen des Herrschers entgegennahm. Eilends ritten die Gesandten des Rates hierauf nach Basel zurück, wo die Behörden emsig die umfassenden Vorbereitungen für die kaiserliche Visite trafen; im Ratsbuch sind sie mit ungewöhnlicher Sorgfalt verzeichnet.

Vier Tage hernach, am Freitag, dem 3. September, traf Friedrich mit seinem Gefolge «nach der Vesper um die siebte Stunde» an der Wiesenbrücke ein. Glänzende Gestalten befanden sich in seiner Begleitung: der bereits erwähnte Erzbischof von Mainz, der Bischof von Eichstätt, Herzog Maximilian, der Sohn des Kaisers, Herzog Albrecht der Weise von München, Herzog Ludwig von Bayern, Markgraf Karl von Baden, der oberste Meister des Johanniterordens, sowie «des türkischen Kaisers Sohn», der zum Christentum übergetretene Calixtus Ottomannus, aber auch ein alter Widersacher unserer Stadt, der Landvogt Peter von Hagenbach, der sich in den hiesigen Gaststätten bald derbe Reden über die Basler erlaubte; den Fürsten und Herren schlossen sich Kanzleiräte und Kanzleischreiber, Ge-

richtsknechte, Türhüter, Pfeifer und Trompeter sowie Hunderte von bewaffneten Reisigen an. Zum Empfang erschienen der Erzbischof von Besançon, der Basler Bischof Johann von Venningen sowie Häupter und Räte der Stadt mit berittenem Gefolge, dazu die ganze Geistlichkeit in ihren Chormänteln, Reliquien und Kerzen vor sich hertragend. Bei der Ankunft reichte der Erzbischof dem Kaiser das Kreuz zum Kuss; dann wurde er unter dem Baldachin, den die Ritter und Ratsherren Hans von Flachsland, Conrad von Bärenfels, Peter Rot und Ludwig von Eptingen zu tragen bestellt waren, nach der Stadt geleitet. Die Ehre, neben des Kaisers Pferd herzugehen, fiel dem Bürgermeister Hans von Bärenfels und Hermann von Eptingen, dem Erbmarschall des Bistums, zu.

In solenner Prozession wurde der Kaiser zunächst ins Münster geführt; unterwegs sang die Geistlichkeit die Antiphon «Siehe, ich schicke meinen Boten, der den Weg vor deinem Angesicht bereiten wird», und andere Hymnen. An der Pforte der Kathedrale besprengte der Erzbischof den Herrscher mit dem Weihwasserwedel; beim Betreten des Gotteshauses wurde die Antiphon von der seligen Jungfrau gesungen. Würdig bewegte sich der Zug bis zum Hochaltar, vor welchem Friedrich auf einem dort bereitgestellten Stuhl niederkniete, während der Prälat zum Altar emporstieg und, dem Kaiser zugewandt, entblössten Hauptes im Wechsel mit dem Chor die für diesen Anlass geschaffene Liturgie zelebrierte. Zum Schluss hatte er, vor dem Altar stehend, das Volk feierlich zu segnen mit den Worten: «Der Name des Herrn sei gepriesen», worauf er die heiligen Gewänder ablegte und den Kaiser nach seinem Absteigequartier im Bischofshof begleitete. In seiner nächsten Nähe waren der Sohn und der Erzbischof von Mainz untergebracht: Maximilian im «Ram-

steinerhof) und der Kurfürst in der Dompropstei; die übrigen Fürsten und Herren verteilten sich auf die Höfe der Domherren rund ums Münster und die Häuser der Adligen zu St. Peter.

Am folgenden Tag erwiesen die Stadtväter Friedrich ihre Reverenz mit feierlichen Worten und grosszügigen Gaben. Dem Kaiser verehrte der Rat ein vergoldetes Trinkgeschirr im Wert von 86 Gulden, in dem sich tausend neue Basler Goldgulden befanden, und überdies zehn Fass Wein und hundert Säcke Hafer; des Kaisers Sohn wurde beschenkt mit einem silbervergoldeten Becher im Wert von 62 Gulden und 500 Gulden Inhalt, dazu mit fünf Fass Wein und der halben Haferportion, die man dem Vater zugemessen hatte; der Erzbischof von Mainz durfte einen silbernen Becher im Wert von 20 Gulden samt 50 Gulden, zwei Fass Wein und acht Säcke Hafer entgegennehmen. Protokollarisch abgestuft waren die Präsente für die übrigen Herren des Gefolges; selbst die Trompeter und Pfeifer gingen nicht leer aus. Der Kauf der grossen Quantitäten von Geschenkwein und Hafer begegnete nicht geringen Schwierigkeiten; besondere Ausschüsse des Rates waren damit beauftragt worden.

Das festliche Programm der kaiserlichen Visite umfasste nicht nur kirchliche Zeremonien und politische Audienzen, sondern auch einen glanzvollen Ball in der «Mücke»; zwei Ratsherren von der Hohen Stube hatten dort für die «Tortschen» (Pechfackeln) zur Beleuchtung wie für Wein und Konfekt zu sorgen. Eine feudale Mahlzeit offerierte der Rat dem Kaiser unter der berühmten Eiche auf dem Petersplatz, deren weit ausgebreitete Äste durch eine Anzahl hölzerner Säulen gestützt wurden, so dass unter diesem ausgedehnten künstlichen Gebilde ein grosser Teil der erlauchten Gesellschaft Platz fand.

Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung waren aus dem Untertanengebiet 400 gerüstete Knechte mit ihren Gewehren in die Stadt beordert und in die Vorstädte von St. Alban, Spalen und St. Johann sowie ins Kleinbasel gelegt worden; ausserdem wurde jede Nacht der vierte Teil der Wachmannschaften sämtlicher Zünfte aufgeboden. Strassen und Gassen liess man mit Ketten versperren, um Aufläufe und Zusammenrottungen zu verhindern. Zwei Ratsherren von der Hohen Stube sollten «das gemeine Volk meistern». Ein Aufruf mahnte die Bürger, während der Anwesenheit des Herrschers «züchtig zu sein mit Worten und Werken», unnütze Leute, Weiber und Kinder von den Gassen zu treiben und dort, wo Streitigkeiten ausbrechen könnten, mit den Leuten zu reden, «dass sie zum Besten geschieden werden». In ebenso psychologischer Weise nahm man mit dem Hofmeister des Kaisers Fühlung, um zu erwirken, dass im Fall von Unfug, Grobheiten und Scheltworten kein allzustrenger Massstab angelegt und «Vernunft gebraucht» werde; unnütziges Dreinfahren suchte man also schon damals zu vermeiden. Ganz überflüssig waren die Massnahmen des Rates nicht; denn es fehlte nicht an losen Sprüchen über die Gäste aus dem Reich. Besonders tat sich dabei der Apotheker beim Steblinsbrunnen an der Feien Strasse hervor, der sich weigerte, seine Leuchter für den Kaiser anzuzünden, und Wasser hineinschüttete.

Bürgermeister und Rat mochte ein Stein vom Herzen fallen, als der Herrscher und sein Gefolge nach sechs Tagen, am Donnerstag, dem 9. September, Basel wieder verliessen. Am Abend vor der Abreise war noch eine heikle Situation entstanden, da Friedrich die Forderung gestellt hatte, ihm zu huldigen, was der Rat ablehnte mit der Begründung, Basel habe je und je nur dem Bischof als Stadtherrn, nie

aber dem Kaiser als dem Herrn des Reichs geschworen. Glücklicherweise bestand der Herrscher nicht auf seinem Verlangen, nachdem ihm der Rat zugesichert hatte, man werde die Frage «ins Bedenken nehmen». Als dann in der Folge auch Strassburg den Eid gegenüber dem Kaiser verweigerte, wagte es der Rat, ihm am 23. November eine schriftliche Absage zu erteilen; «in absentia» ging das leichter! Und nochmals atmete man in Basel auf, als sich die kaiserliche Kanzlei in Schweigen hüllte und das Basler Sendschreiben unbeantwortet liess . . .

In denselben reichen zeremoniösen Formen vollzog sich im April 1493 der Empfang von Friedrichs Sohn *Maximilian*, der im siegreichen Kampf gegen Frankreich unmittelbar vorher die Freigrafschaft wieder ans Reich gebracht hatte. Die Basler waren bezaubert von seiner Persönlichkeit, und Maximilian selbst gedachte huldvoll der Tatsache, dass ein Kontingent unserer Stadt unter Peter Offenburg vor fünf Jahren zu seiner Befreiung aus der Haft in Brügge wesentlich beigetragen hatte. Seinen finanziellen Forderungen an Basel begegnete der Rat zunächst mit einer Zusammenstellung der hohen Summen, welche die Stadt in den neunzehn zurückliegenden Jahren für das Reich aufgebracht habe; schliesslich aber liess er sich doch dazu bewegen, Maximilian die verlangten 2000 Gulden auszuhandigen.

### *1563: Ein Zehntel der Staatseinnahmen für den Empfang Ferdinands I.*

Seit dem Eintritt Basels in den Bund der Eidgenossen schien es mit den kaiserlichen Visiten in unserer Stadt zu Ende zu sein. Auch wenn Basel in den Augen der deutschen Herrscher bis zum Westfälischen Frieden noch immer deutsche Reichsstadt war, hatte sich doch die staatsrechtliche Stellung unseres Gemein-

wesens grundlegend gewandelt, so dass Räte und Bürgerschaft nach der Ehre eines Besuchs des Reichsoberhauptes kein Verlangen mehr trugen. Als daher Kaiser *Ferdinand I.*, der Bruder und Nachfolger Karls V., während eines Aufenthalts in Freiburg im Breisgau die Stadtväter am Neujahrstag 1563 durch den Basler Diplomaten Johann Basilius Herold wissen liess, er wünsche, falls eine Einladung aus Basel an ihn ergehe, seine Reise nach Konstanz über unsere Stadt fortzusetzen, war diese Kunde keine Botschaft eitler Freude. Herold wurde zunächst beauftragt, den Kaiser wegen in Basel herrschender «ingerissner Krankheiten und sterbenden Läufen» von seinem Plan abzubringen und ihn zu veranlassen, «nach gutem und besserm Luften dann jetzt by uns» weiterzureisen; allein dieses Manöver verfiel nicht, und so sah sich der Rat wohl oder übel genötigt, Ferdinand die erwartete Einladung zugehen zu lassen, die er huldvoll annahm. Am 8. Januar traf er, später als erwartet, auf einem prächtigen Schimmel an der Wiesenbrücke ein, wo sich die Häupter der Stadt zu seiner Begrüssung eingefunden hatten. Unter einem «Himmel» aus schwarzem und weissem Damast ritt der Kaiser nach seinem Quartier im «Hohenfirstenhof» an der Rittergasse, wohin man vorsorglich reiche Mengen von Forellen, Äschen, Hechten, Karpfen und Aalen gesandt hatte. Tags darauf fand der offizielle Empfang durch den Rat statt, bei dem der Kaiser aus der Hand des Bürgermeisters Caspar Krug eine Fülle von Geschenken entgegennehmen durfte. Noch folgte zu früher Stunde ein Mittagsbankett; dann setzte der Herrscher seinen Weg nach Rheinfelden fort, wobei ihm berittene Basler bis nach Augst das Geleite gaben.

Vom Stadtarzt Felix Platter wissen wir, dass beim kaiserlichen Hofstaat die Rede gegangen sei, Ferdinand sei von allen Städten des Reichs

in Basel «am zierlichsten» empfangen worden. Die Spitzen der Behörden wurden durch die Verleihung von Adelsbriefen ausgezeichnet, und überdies erhielt Basel zum Dank in der Folge eine goldene Bulle des Kaisers mit der Bestätigung ihrer alten Privilegien. Dennoch mögen sich die Stirnen der Ratsherren in bedenkliche Furchen gelegt haben, als man ihnen die Abrechnung über die kaiserliche Visite präsentierte: Rund 5000 Gulden hatte der Empfang gekostet – ein Betrag, der dem zehnten Teil der jährlichen Staatseinnahmen entsprach; die Stadt hätte dafür ein ganzes Dorf kaufen können!

Zum letzten Mal hatte Basel dem Herrn des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation eine solch kostspielige Reverenz dargebracht. Wohl erschien 1777 wiederum ein deutscher Kaiser in unserer Stadt, *Joseph II.*; doch wurden die Staatsfinanzen durch seinen hiesigen Aufenthalt nicht belastet, da er incognito als «Graf von Falkenstein» reiste und lediglich beim Seidenfabrikanten Jakob Sarasin im «Weissen Haus» am Rheinsprung, in der Kunstsammlung der «Mücke» und beim Kupferstecher Christian von Mechel im «Erlacherhof» an der St. Johannis-Vorstadt auftauchte.

### *Monarchenbesuche im 19. und im 20. Jahrhundert*

Gleich drei Monarchen sah Basel beim Durchzug der Alliierten um die Jahreswende 1813/14: Kaiser *Franz von Österreich*, der im «Blauen Haus» am Rheinsprung abstieg, Zar *Alexander von Russland*, der im heute ver-

schwundenen «Seegerhof» am Blumenrain Quartier nahm, und König *Friedrich Wilhelm III. von Preussen*, den man im «Deutschen Haus» an der Rittergasse logiert hatte. Von ihrem «brüderlichen Mahl», das Franz am 13. Januar 1814 im «Blauen Haus» veranstaltete, kündet die Gedenktafel im zweiten Stock des heutigen Sitzes des Justizdepartements, auf der auch die zwei weitem Besuche des Kaisers von 1814 und 1815 und ebenso der kurze Aufenthalt seiner Tochter *Marie-Louise*, der damals schon von Napoleon getrennten französischen Kaiserin, vom 2. bis zum 4. Mai 1818 registriert sind.

Wir übergehen den entthronten König *Gustaf IV. Adolf von Schweden*, der als «Oberst Gustafsson» im Februar 1818 das hiesige Bürgerrecht erlangt hatte und vom August des gleichen Jahres bis im Juni 1824 das bescheidene Haus St. Johannis-Vorstadt 72 bewohnte, sowie die zahlreichen gekrönten Häupter der verschiedensten Staaten, die wie Joseph II. unsere Stadt seither incognito passierten; ihre Namen sind im «Goldenen Buch» des Hotels Drei Könige verzeichnet. Mehr als ein Jahrhundert lang lag das alte Deutsche Reich bereits in Trümmern, als unsere Stadt 1912 nochmals einen offiziellen deutschen Kaiserbesuch erlebte, die Visite des letzten Herrschers des neudeutschen Reichs; doch blieb es damals, als *Wilhelm II.* über Basel in die «Kaisermanöver» fuhr, nach der Schilderung des mitbeteiligten Paul Speiser bei einer kurzen, «wenn auch ungemein freundlichen Begrüssung» einer Dreierdelegation der Regierung im Basler Bundesbahnhof.